Schreiben für Zürich

Autor(en): **Meier, Werner**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schreiben für Zürich

Von Werner Meier

FÜR DIESE NEBELSPALTER-AUSGABE, die sich ein wenig mehr als nur so nebenbei mit Zürich befasst, wäre es eine feine Sache gewesen, hätten wir eine prominente Persönlichkeit der Stadt dafür gewinnen können, den Leiter, das Editorial oder wie man den Text auf dieser Seite auch nennen mag, zu verfassen. Gedacht ist aber noch lange nicht getan.
Wen fragt man in einem solchen Fall zuerst an? Natürlich den Stadtpräsidenten.
Er würde ja gern, liess Herr Wagner über seine Kanzlei verlauten, die Schwierigkeit sehe er aber darin, dass es kaum möglich sein werde, für alle in diesem Text vertretenen Meinungen eine Mehrheit des Stadtrats hinter sich scharen zu können. Dafür hatten wir volles, nein: vollstes Verständnis.

WIE WÄR'S DENN MIT DER GERADE populärsten Stadträtin, Frau Koch, die das Kollegialitätsprinzip nicht so eng sieht und mit einem Nebi-Beitrag wohl kaum Probleme hätte? Bei ihr mussten wir aus ebenfalls verständlichen, nämlich aus Zeitgründen zurückstehen, denn die Bauchefin ist zurzeit intensiv damit beschäftigt, in Zusammenarbeit mit dem städtischen Gewerbeverein eine Informations-, Arbeits- und Motivationstagung vorzubereiten. Das Thema rechtfertigt jeden Aufwand, geht es doch bereits um das nächste Jahrtausend, allerdings etwas weniger schwulstig formuliert: «Städtebauliche Akzente im künftigen Zonenplan durch Weiterentwicklung der Marronibuden-Kultur».
Zürich – der Finanzplatz: Da könnte doch zum Beispiel der Verwaltungsratspräsident einer der beiden am Paradeplatz beheimateten Grossbanken für uns – wenn auch nur via PR-Berater – ein bisschen in die Tasten greifen. Wahrscheinlich haben aber gerade diese Herren PR-Berater ihren Klienten von so einem Unterfangen abgeraten: Die Seriosität des Bankgeschäfts vertrage sich nur unter allergrössten Vorbehalten mit einem «Auftritt» namhafter Exponenten dieser Branche ausgerechnet im Nebelspalter.

UM *EINEN* MANN KOMMT MAN MIT dem Anliegen, einen Beitrag für diese Zürcher-Ausgabe zu liefern, aus aktuellen Gründen spätestens nach den ersten vier erwähnten Körben nicht herum: Hans W. Kopp kann ja nicht nur schreiben, sondern sogar dichten. Doch auch hier gab's Probleme. Seine Gemütslage lasse im Moment weder die Produktion von Poesie, wie zum 50. Geburtstag seiner Gattin, noch von Prosa zu, denn im Moment befasse er sich mehr mit Zahlen als mit Buchstaben. Stark beschäftige ihn auch die Frage, welchen Verwaltungsrat er wohl als nächsten vor Ablauf des Mandats verlassen solle, um nicht mehr dabei zu sein, wenn der Laden – siehe Trans K-B und Shakarchi Trading AG – wider Erwarten doch hochgeht und nur unangenehme Fragen gestellt werden.

SCHLIESSLICH MACHTEN WIR UNS noch an zwei Insider der Zürcher Schickeria heran. Ihre Namen tun nichts zur Sache, zumal vereinbart wurde, ihre Anonymität zu wahren. Sie würden sonst von allen möglichen Ganz-, Halb- und Schein-Prominenten mit Einladungen an Parties, Vernissagen und Boutiquen-Eröffnungen förmlich eingedeckt. Und das alles nur aus der in diesen Kreisen spürbaren Gier heraus, wenigstens einmal und nachher – dann aber schon als Spezi – immer wieder in den Klatschkolumnen der hiesigen Presse erscheinen und matt glänzen zu dürfen. Die beiden Schicki-Kenner(innen) sind der Meinung, über Zürich könne man ohnehin nicht mehr schreiben, was nicht schon geschrieben worden wäre.
Im Grunde genommen wiederhole sich alles, lediglich die Äusserlichkeiten änderten sich: In-Lokale, In-Getränke, In-Galerien, In-People ...
Auch von dieser Seite her also Funkstille.

BIS ZU DIESER ZEILE STEHT ÜBRIGENS alles nur hier, um Ihnen zu erklären, warum ausgerechnet dieser Züri-Nebi ohne den gewohnten Leiter (oder wie man dem eben so sagt) auf Seite 5 auskommen muss.